

Serie: Blick hinter die Kulissen der Gemeinde

## Was macht der Friedhofsgärtner?

Die Gemeinde Kerzers will sich sichtbar machen. Deshalb gibt es eine Serie in loser Folge, welche die verschiedenen Aufgaben und die Mitarbeitenden der Gemeinde vorstellt. Heute an der Reihe sind der Badmeister und sein Team.

In der Zeit um Allerheiligen und Allerseelen sind deutlich mehr Menschen auf den Friedhöfen anzutreffen als an anderen Tagen. Für die einen steht die Grabpflege im Vordergrund, andere verweilen in besinnlichen Gedanken vor diesem oder jenem Grab. Die Hinterbliebenen haben hier einen Platz zum Trauern, einen Ort, an dem sie immer wieder Abschied nehmen können. Das Grab, der Friedhof, ist auch ein Platz der Zwiesprache.

Damit ein Friedhof gepflegt aussieht, hat es stille Schaffer, die meist im Hintergrund agieren. In Kerzers sind das Daniel Nobel und Martin Pfister. Die beiden Männer gehören zum Team Werkhof der Gemeinde. Denn der Friedhof ist weltlich, fällt also in die Gemeindebelange.

Im Gespräch mit dem «Anzeiger von Kerzers» erzählen die beiden Männer aus ihrem Arbeitsleben, das mehrheitlich auf dem Friedhof stattfindet. In Kerzers gibt es – im Gegensatz zu früheren Jahren – kaum noch Erdbestattungen, etwa zwei pro Jahr. «Die Zahl der Urnenbestattungen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Um die 30 pro Jahr, teils in Urnengräbern, teils im Gemeinschaftsgrab», sagt Daniel Nobel. Die Friedhofsgärtner achten jeweils darauf, dass bei Einzelgräbern zwei Urnen Platz haben: eine direkt beim Stein, die andere davor. «Was stark zunimmt, sind Bio-Urnen, die lösen sich etwa nach einem halben Jahr auf. Da stimmt der Ausdruck «Staub zu Staub» in jeder Hinsicht», so Daniel Nobel. Martin Pfister ergänzt, dass Bio immer mehr verlangt wird.

Der Friedhof Kerzers ist wie ein kleiner Park mit viel Grünfläche und altem Baumbestand. Gerade jetzt im Herbst leuchtet dieser besonders schön golden. Die Grünfläche kommt daher, dass die alten Gräber aufgehoben wurden und Urnen- und Gemeinschaftsgrab bevorzugt werden. Diese brauchen deutlich weniger Platz und benötigen weniger Pflege.

### Öft nicht auf rentablem Boden

Der Friedhof Kerzers etwa ist auf sehr lehmigem Boden angelegt, das erschwert die Arbeit der Friedhofsgärtner teils ziemlich. Es kann aber auch den Verwesungsprozess verlangsamen oder Verstorbenen gar mumifizieren. «Friedhöfe sind in der Regel auf nicht rentablen Böden zu finden. Land, auf dem schlecht gebaut werden kann oder kaum etwas wächst», so Daniel Nobel.

Was die Friedhofsgärtner schon erlebt haben: picknickende oder Ball spielende Personen. Martin Pfister betont, dass damit nicht die Kinder vom benachbarten Schulhaus gemeint sind: «Die Kindergarten- und Schulkinder wissen, dass hier kein Spielplatz ist.» Öfter sind Leute auf dem Friedhof, die einfach die Atmosphäre geniessen wollen und sich mit einem Buch auf ein Bänkli setzen.

Es kommt immer wieder vor, dass auf der Grünfläche mittendrin eine Blume liegt oder eine kleine Laterne mit Kerze aufgestellt ist: «Ich weiss auch noch genau, wo Angehörige von mir begraben sind, das geht anderen Leuten auch so», sagt Martin Pfister.

### Es gibt emotionale Momente

Was durchaus belastend sein kann, sind Kindergräber: «Niemand will das, niemand will, dass die Kinder vor den Eltern gehen», sagt Daniel Nobel. Im Gegensatz zu den Erwachsenengräbern, die nach rund 25 bis 30 Jahren aufgehoben werden – in Abteilungen, nicht einzeln – bleiben Kindergräber bestehen, solange die Eltern leben.



Daniel Nobel (l.) und Martin Pfister sorgen dafür, dass der Friedhof Kerzers gepflegt ist.

Die beiden Männer haben selbst schon Tränen beim Abdanken in den Augen gehabt. Stets ist einer der beiden dabei. Manchmal tragen sie die Urne für die Angehörigen zur vorgesehenen Stelle, oder zumindest legen sie die Urne ins Grab oder lassen die Asche ins Gemeinschaftsgrab. «Wenn jemand beerdigt wird, den wir kennen, der gar ein Kollege ist, das ist hart», so Daniel Nobel. Dennoch sind er und Martin Pfister Profi genug, um sachlich zu bleiben und die Abdankung mit Würde durchzuführen.

Das Thema Tod gehört zu ihrem Alltag. So ist es auch ab und zu am Familiärenthema. Mit ein Grund, weshalb die zwei Friedhofsgärtner bereits geregelt haben, wie sie beerdigt werden wol-

len. Sie haben ausserdem einen Organspendeausweis.

### Schöner Beruf im Freien

Daniel Nobel hat Landschaftsgärtner gelernt und arbeitete zeitweise in einer Schreinerei. Friedhofsgärtner wurde er durch Kurt Künzi, selbst jahrzehntelang Friedhofsgärtner in Kerzers, der ihn für diese Arbeit begeisterte. Martin Pfister ist gelernter Schreiner: «Damals mussten wir auch Leute einsargen. Später habe ich für Spitäler Körperteile von Amputationen ins Krematorium fahren müssen. Das war eine sehr aufwendige, aber ethisch notwendige Arbeit.»

Ihnen gefällt die Arbeit, die mehrheitlich draussen stattfindet und ihnen in einem ge-

wissen Mass auch Freiheiten gibt. Weitergehören die Blumen im Dorf zu ihren Aufgaben. «In diesem Jahr mussten wir durch die lange Trockenheit und die Hitze auch den Jungbäumen Wasser geben, sie wären sonst eingegangen», so Daniel Nobel.

Was nicht in das Aufgabengebiet der Friedhofsgärtner gehört, ist die Grabpflege. «Dafür müssen die Angehörigen jemanden aufbieten, wenn sie selbst keine Zeit für die Pflege haben. Das ist der Vorteil vom Gemeinschaftsgrab, die Pflege wird von uns Friedhofsgärtnern ausgeführt», erläutert Martin Pfister.

Rund um Allerheiligen brennen auch auf dem Friedhof Kerzers mehr Kerzen als sonst: «Am Morgen früh, rund um die Dämmerung, wenn ich mit der Arbeit beginne,

sieht das wunderschön aus mit den vielen Lichtern», sagt Daniel Nobel.

### Friedhöfe erzählen Geschichten

Friedhöfe sind spannende und interessante Orte. Sie erzählen gelebte Geschichte, oft finden sich uralte Grabsteine oder solche mit Fotos der Verstorbenen. Manchmal steht zusätzlich der Beruf drauf, oder es hat Laternen, Herzsteine und Tontierchen auf dem Grab. Dann und wann sind sie wie Parks angelegt und laden zum Verweilen ein.

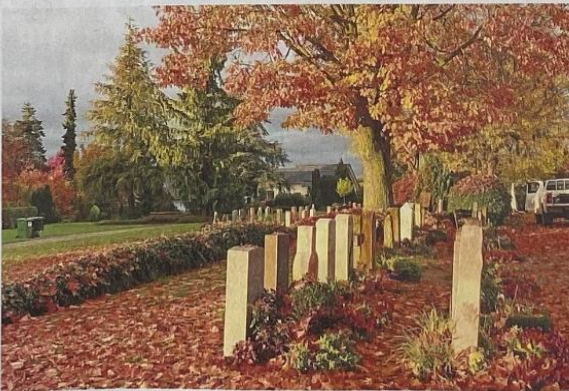
Wenn es eine Sitzgelegenheit auf dem Friedhof hat, lohnt es sich, Platz zu nehmen, den Gedanken ihren Lauf zu lassen. Keine Uhr, deren Zeiger unerbitlich vorwärtsrücken, kein Handy, das an den nächsten Termin erinnert.



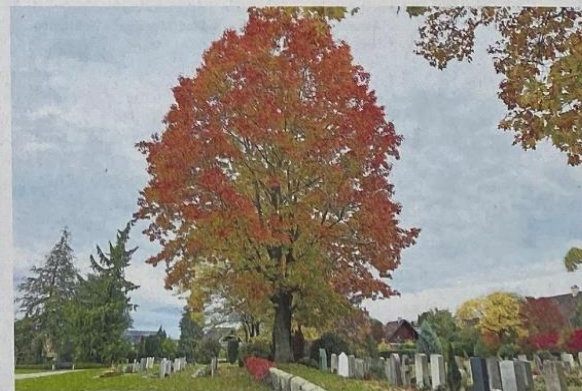
Das (erste) Gemeinschaftsgrab wird für den Winter vorbereitet.



Das neue (zweite) Gemeinschaftsgrab hat sich gut eingefügt.



Auf Friedhöfen wird die Vergänglichkeit sichtbar.



Im Herbst zeigt sich der Friedhof in bunter Pracht.